

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 180.

Abonnementpreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 9. August 1880. — Morgen: Laurentius.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

An unsere Parteigenossen!

In der vorigen Nummer unseres Blattes hatten wir mitgeteilt, dass die Druckerei, in der das „Laibacher Tagblatt“ bisher erschienen, uns das langjährige Uebereinkommen plötzlich gekündigt habe und dass wir eine um so begründetere Vermuthung hegten, es müsse das Eingreifen einer höheren Macht vorliegen, als zur selben Zeit in den nationalen Blättern eine Denunciation an die Regierung mit besonderer Festigkeit auftauchte, wornach der Druck der amtlichen Zeitung und des „Laibacher Tagblattes“ in der nämlichen Druckerei nicht geduldet werden sollte. Wir sprachen es sodann als eine Ueberzeugung aus, von der wir eine Berichtigung durch die Thatfachen niemals erwarten zu dürfen glauben, dass hier eine Einflussnahme, sei es des Landespräsidenten, sei es der Regierung, stattgefunden haben müsse, und stellten das erstere als das Wahrscheinlichere hin. Durch die Verhinderung des Druckes in der bisherigen Druckerei sei angeichts der bekannten Verhältnisse leider entschieden, dass das „Laibacher Tagblatt“ hier überhaupt nicht mehr gedruckt werden könne, und wir bemerkten, dass diese Umstände ohne Zweifel wie jedermann, so auch der Regierung bekannt gewesen seien. Infolge dessen sei die Verfassungskartei in die unerhörte Lage gerathen, wenn sie ein eigenes publi-

cistisches Organ haben wolle, es außerhalb der Landeshauptstadt drucken lassen zu müssen. Die Schwierigkeiten, dies bei einem täglich erscheinenden Blatte zu thun, wären momentan unüberwindlich, aber es sei bereits Vorsorge getroffen, dass von Mitte dieses Monats an, zu welchem Zeitpunkte die Beseitigung des „Laibacher Tagblatt“ wirksam wird, ein „Laibacher Wochenblatt“ erscheinen werde, lediglich jedoch als ein Uebergangsstadium, um bei besserer Zeit unverweilt wieder das „Laibacher Tagblatt“ in neuer Folge herauszugeben.

An diese thatsächlichen Mittheilungen hatten wir — wie es bei unserem Blatte selbstverständlich ist, in durchaus würdiger Form — eine Kritik des über uns Ergangenen gereicht, wozu der Anlass doch in der That ein zwingender war, und wir hatten schließlich eine Reihe von Folgerungen gezogen, die sich nach unserer Meinung mit Nothwendigkeit ergeben.

Auf alles das, können wir heute vorläufig nicht mehr zurückkommen, nachdem unser Blatt gerade deshalb von der Staatsbehörde mit Beschlag belegt wurde. Wir sind überdies derzeit zur äußersten Vorsicht umsomehr gezwungen, nachdem wir seither in Erfahrung brachten, dass man noch zu weitergehenden Maßregeln geschritten ist und dass auch eine Reihe auf den Gegenstand Bezug nehmender, nach Wien

gerichteter Telegramme behördlich inhibiert wurde.

Wir glauben: dies alles wirft ein nur zu grelles Streiflicht auf die im Lande dermalen herrschenden Zustände. Meint man wirklich die Vorgänge in Krain auf solche Weise vor aller Welt verbergen zu können? Vorderhand ist es für uns unmöglich, Kritik an allem Geschehenen zu üben, aber wir sind vollkommen sicher, dass die öffentliche Meinung auch so das gebührende Urtheil fällen wird.

Eine mannhafte Resolution.

In der reizenden Sommerfrische Wiens, in dem freundlichen Städtchen Mödling an der Südbahn in Niederösterreich, fand gestern der fünfte niederösterreichische Parteitag statt, und nahm derselbe folgende Resolution an:

„Angesichts der das Deutschtum in Oesterreich und mit demselben die freiheitlichen und culturellen Errungenschaften sowie die Verfassung in ihrer Wurzel mehr als jemals bedrohenden Gefahren erklärt es der fünfte niederösterreichische Parteitag wiederholt als die oberste Pflicht der deutschen Oesterreicher, an dem Grundsatz der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Oesterreich unverbrüchlich festzuhalten, jede Schädigung ihrer nationalen Rechte und Interessen in jedem Theile Oesterreichs als einen gegen das gesammte Deutschtum gerichteten Schlag abzuwehren, und im Kampfe gegen die heutige wie gegen jede, gleiche Tendenzen verfolgende Regierung mit allen gesetzlichen Mitteln, aber auch mit aller Entschiedenheit bis ans Ende auszuhalten.“

Fenilleton.

In letzter Stunde.

Criminalnovelle von M. von Koskowska.

(Fortsetzung.)

Herr Römer war auch athemlos. Da er schon ein wenig zur Beklemmung neigte, hatte ihm der Lauf seine Lungen sehr angestrengt und er konnte noch nicht fragen, als die Dame ihm schon entgegenrief: „Sie kommen zur rechten Zeit; mein Ritter hier hätte trotz aller Tapferkeit — der Uebermacht —“

Der Ritter war, als sie sich nach ihm umwandte, in der Dunkelheit verschwunden.

Ihre Hand ergreifend und festhaltend, sagte Römer: „So habe ich mich doch nicht geirrt — Sie sind leibhaftig. Aber —“

Sie kehrte nach der Stadt um. „Ich wollte einen Besuch machen, und da es etwas spät geworden, mir den Weg abkürzen; ich konnte ja nicht denken, es sei hier so unsicher,“ erklärte sie ihm ihre Anwesenheit hier. „Jetzt gehe ich lieber zurück. Welch' merkwürdiges und angenehmes Zusammenreffen gerade im entscheidenden Momente!“

Er bot ihr den Arm. „Ich folgte Ihnen schon lange, Fräulein Selma, konnte Sie aber nicht ein-

holen. Sie waren ja wie beflügelt. Als Sie mir dann aus den Augen kamen, glaubte ich, mich geirrt zu haben. — Was gibt es dort wieder?“ unterbrach er sich.

Dicht vor ihnen erklang ein Aufschrei: „Mein Geld — all' mein schönes Geld! Diebe, Räuber! Die Stimme meines Beschützers, der sich allem Danke entzog!“ rief die Dame.

„Um! versetzte der Herr spottend, „der nun aber, wie es scheint, die Erkenntlichkeit einheimen möchte, ohne dankbegierig zu erscheinen. Er fasste in die Tasche, nach seinem Portemonnaie.“

Auf der nicht eben sauberen Straße hockte der Bursche, dem Selma Weidlingen sich tief verpflichtet fühlte, und kehrte jammernd alle Taschen seines in dem Kampfe vorhin recht mitgenommenen Anzuges um. Sein Schmerz war so lebhaft, dass er die Nahenden gar nicht bemerkt hatte und bei ihrer Anrede erschrocken aufsprang. Dass er täuschen wollte, daran war nicht zu denken.

„So lauf den Kerlen doch nach, Junge — es kann nicht schwer sein, sie aufzufinden und anhalten zu lassen. Komm, ich helfe dir. Die Polizei —“

Der junge Mensch hatte aufgehört, wiederholte nun aber erschrocken: „Die Polizei! — Ach — nein, nein!“

„War es denn viel?“ erkundigte Selma Weidlingen sich theilnehmend.

„Sieben Goldstücke — Kronen — Zwanzigmarkstücke!“ stieß er verzweiflungsvoll hervor, aus einer Tasche ein weißes Tuch ziehend und schüttelnd, wobei die beiden sehr interessierten Zuschauer sahen, dass ein Knoten in dasselbe geknüpft war.

„Hundertvierzig Mark!“ wiederholte Selma erschrocken. Gott, wie viele Wochen lang musste sie dafür Stunden geben, wenn sie nämlich Stunden zu geben hatte. Sie konnte nicht daran denken, diesen Verlust zu ersetzen, den der Aermste doch ihretwegen gehabt.

„Die Straßenräuber, die Banditen!“ rief, die Zähne knirschend, der Bursche und drohte mit der geballten Faust nach der Richtung hin, in welcher sich die Leute entfernten. „War ja wie eingeleist, habe es nicht einmal gemerkt im Handgemenge.“

„So halte dich doch nicht auf! — Es ist wohl für den Principal eingezogenes Geld?“ mahnte und fragte Römer. „Wollen Sie allein gehen und mir sagen, wo ich Sie später treffen kann, Fräulein, oder —“

Sie wollte erwidern, dass sie es vorziehe, mit umzukehren. So peinlich es immerhin falle, sei es

„Der Parteitag erkennt in der Sprachenver-
ordnung nicht nur eine unmittelbare Gefahr für
das Deutschthum, für die Rechtsicherheit und die
einheitliche Verwaltung, sondern auch eine Auf-
munterung für alle deutsch- und verfassungsfeind-
lichen Bestrebungen und eine Quelle gegenseitiger
nationaler Verbitterung; er betrachtet aber ins-
besondere diese Verordnung als ein bezeichnendes
Symptom der ganzen Politik der Regierung, welche
sich durch solche Schritte eine künstliche Coalition
unter sich uneiniger Elemente, eine von keinem ge-
meinsamen, positiven Gedanken getragene und da-
her regierungsunfähige Majorität schafft, um auf
Kosten der reichs- und verfassungstreuen Bevöl-
kerung ihre augenblicklichen Ziele zu erreichen, ohne
die dauernde Schädigung der Grundlagen des
Staates zu erwägen.“

„Der Parteitag mißbilligt das Spiel, welches
mit den materiellen Interessen der Bevölkerung
durch Aufstellung unaufrichtiger Pro-
gramme und Ertheilung leerer Verspre-
chen, durch leichtfertige Behandlung der schwie-
rigen finanziellen Lage und durch die Vermengung
von politischen Bestrebungen mit unberechtigten
nationalen und materiellen Concessionen getrieben
wird, welche ebenso die Einheit und Festigkeit, wie
die geistige und materielle Cultur des Staates be-
drohen.“

„Der Parteitag bezeichnet es daher als nächste
und dringendste Aufgabe aller verfassungstreuen und
freisinnigen deutschen Oesterreicher und insbeson-
dere ihrer Abgeordneten, unbeschadet berechtigter
Fraktionsunterschiede, jedoch unbeirrt von den-
selben, in dem schweren und ernstesten Kampfe für
die Einheit des Staates, für das Deutschthum
und die Verfassung einig zusammen-
zusehen und ihren erprobten Patriotismus
nicht durch Verleugnen ihrer Nationalität, sondern
durch beharrliche Bethätigung ihrer staatsert-
haltenden Grundzüge zu beweisen und so eine Regie-
rung vorzubereiten, welche, indem sie die Verfassung
und das Deutschthum schützt, dem ganzen Staate
die Segnungen einer guten, sparsamen und wohl-
wollenden Verwaltung, einer vorsichtigen und nüt-
zernen Politik und wahrer bürgerlicher und poli-
tischer Freiheit verbürgt.“

Es war endlich hohe Zeit, daß die Waffen
ergriffen werden zur Abwehr der drohenden Ge-
fahren, gleich groß für den Einheitsstaat Oester-
reich, wie für das Deutschthum in Oesterreich.
Es wäre wünschenswert gewesen, wenn anstatt
des in Mödling abgehaltenen niederösterreichischen
Parteitages in der Metropole des Reiches, in
Wien, ein allgemeiner österreichischer

Parteitag in Scene gesetzt worden wäre, bei
welchem den verfassungstreuen Genossen
aller Provinzen Oesterreichs Gelegenheit
geboten worden wäre, ihren Ueberzeugungen in
offener Sprache unverhohlenen Ausdruck zu geben,
zur gemeinsamen Abwehr sich zu einigen und
die dem Deutschthum drohenden Gefahren zu be-
seitigen.

Für heute beschränken wir uns vorläufig
darauf, diese mannhafte Resolution des nieder-
österreichischen Parteitages sympathisch zu be-
grüßen.

Vermischtes.

— Vom deutschen Kaiser. Man schreibt
aus Gastein: „Das Aussehen des deutschen Kaisers
ist vortrefflich; der Kaiser macht, wenn dies das
Wetter zuläßt, täglich seine Morgenpromenade am
sogenannten Kaiserwege, bei welcher Gelegenheit
immer ein oder der andere Curgast sich einer An-
sprache zu erfreuen hat. Die Vorsichtsmaßregeln
werden in der discretesten und die Curgäste nicht
im mindesten belästigenden Weise geübt und sind
nur den Einheimischen erkennbar. Der Kaiser be-
sucht häufig den Salon der hier anwesenden Gräfin
Behndorf, wo bereits zweimal Theater gespielt und
auch dem Tanzvergnügen gehuldigt wurde; kürzlich
wurde einem Wiener-Neufläcker die Ehre zutheil,
sich vor dem Kaiser und Gefolge producieren zu
dürfen, und zwar in einer seltsamen „Kunst“, nämlich
im Nachahmen von verschiedenen Vogelstimmen, was
derselbe in solch ausgezeichnete Weise producirt,
daß er nebst einem kaiserlichen Geschenke auch reichen
Beifall erwarb.“

— Hochwasser in Mähren und Schles-
sien. Nach vorliegenden Meldungen hat die
Elementarkatastrophe, die anfänglich über Mäh-
risch-Odrau niederging, so kolossale Dimensionen
angenommen, daß nicht nur ausgedehnte Gebiete
Nordmährens, sondern auch mindestens ein Drit-
theil Oesterreichisch-Schlesiens überfluthet wurde.
An die Direction der Nordbahn sind Meldungen
gelangt, denen zufolge auch auf einer ganzen
Reihe schlesischer Bahnstationen wegen Wasser-
einbruchs der Verkehr zeitweilig gestört wurde oder
noch behindert ist. Die Zahl der durch die Fluten
verursachten Dammrutschungen und Geleise-Unter-
waschungen konnte nun noch nicht festgestellt
werden; eingelangte Nachrichten besagen jedoch, daß
die Beschädigungen bedeutende sind. Der gesammte
Betriebs- und Bau-Apparat der Nordbahn ist übr-
gens in voller Thätigkeit, um jede Verkehrsstörung
sofort beheben zu können. Der Verkehrschef, Be-

triebsinspector Sagl, welcher in Oberösterreich auf
Urlaub weilte, wurde telegraphisch zurückberufen und
begab sich zur Inspicierung der Strecke nach Strau.
Mit demselben Zuge fuhr Erzherzog Carl Stephan
nach Krakau, nachdem der Personenverkehr dahin
wieder aufgenommen werden konnte, da zwischen Odrau
und Gruschan ein Steg über die Ostrawitz hergestellt
wurde, der den Passagieren den gefahrlosen Uebergang
über diesen Fluß gestattet. Infolge dessen wurde
gestern früh um Achtuhrzuge nach Krakau die Ausgabe
directer Fahrkarten wieder aufgenommen. Die
Passagiere fahren bis zu dem erwähnten Stege,
steigen aus und besteigen jenseits wieder den sie
nach Krakau weiterführenden Zug. Die Nordbahn-
Direction hofft binnen zwei Tagen auch ein Fahr-
geleise über den Steg legen zu können, um den
directen Personenverkehr wieder einzuleiten. Nach-
dem die größte Gefahr von Odrau und den benach-
barten Bahnhöfen abgewendet ist, kehrte der General-
inspector der Nordbahn, Hofrath Freiherr v. Eichler,
bereits nach Wien zurück. Die Inspectoren
Kittel, Schömay und Pfob bleiben auf den Unglücks-
stätten bis zur Vollendung sämtlicher Reconstruc-
tionsarbeiten. Von Olmütz wurden Pontons nach
Odrau dirigiert; das Generalcommando in Brünn
entbandte deren zehn Stück und 120 Mann als
Bedienung.

— Königin Margherita. Nachdem seit
langer Zeit über die Erkrankung der Königin Mar-
gherita von Italien nichts verlautete, dringt wieder
eine Mittheilung über den Zustand der hohen Frau
an die Oeffentlichkeit und über die Ursache, welche
denselben herbeigeführt. Diese ist vor allem, wie
neuere Berichte melden, in dem Attentate Passa-
nante zu suchen, das der Königin ganzes Nerven-
system auf das heftigste erschütterte. Ihre Phant-
asie malte ihr unausgesetzt, im Wachen wie im
Schlase, Schreckbilder von Mordversuchen auf den
König vor Augen, so daß ihre Aerzte lange Zeit
hindurch die schlimmsten Besürchtigungen hegten. Die
Zerstreunungen von Bordighera wirkten in ihr einige
Besserung. Die Königin war jedoch noch nicht ge-
nesen, als sie unvorhergesehen nach Rom kam. Von
Rom aus begab sie sich mit dem Prinzen von Neapel
in die Villa von Capodimonte. An den Fenstern
des Appartements der Königin wollte man Jalousie-
Läden anbringen, allein die Königin, welche Furcht
vor dem Dunkel hat, erlaubte es nicht, sie
gestattete nur, daß Vorhänge an den Fenstern an-
gebracht werden. Die Königin steht früh auf und
macht dann einen Spaziergang im Park. Manchmal
fährt sie aus und lenkt eigenhändig das Pferd.
Diese ruhige Einjamkeit und die fortgesetzten Curen
blieben nicht ohne gute Wirkung. Auch der kleine

doch Schuldigkeit, das Ihrige zu thun, um ihrem
Beschützer zu dem Geraubten zu verhelfen.

Ehe sie jedoch noch ausgesprochen, hatte sich
dieser seltsame Beschützer schon wieder sink davon-
geschlichen. Ihr Erstaunen war grenzenlos.

Rümer empfand viel mehr Mißtrauen als
Stauen. „Mit dem Jungen hatte es sein beson-
deres Bewenden, Fräulein Weidlingen. Er specu-
lierte auf unsere Gutmüthigkeit und ich war auch
bereit, ihn für den Ihnen geleisteten Dienst zu
belohnen. Die Erwähnung der Polizei veranlaßte
ihn jedoch, sich davon zu machen. Ueberzeugen Sie
sich gefälligst erst, ehe wir weiter gehen, ob Ihnen
nichts geraubt ist, solchem Gelichter kann man nicht
trauen. Ihre Uhr oder sonst etwas —“

Nach hatte sie sich vergewissert, daß ihr nichts
abhanden gekommen war. — „Es ist doch betrü-
hend, daß man keinem Menschen trauen darf,“
sagte sie seufzend.

Ihn beschäftigte diese allgemeine Erfahrung
im gegenwärtigen Augenblicke durchaus nicht. Als
Reisender für ein bedeutendes Handlungshaus hatte
er in Stadt und Land ja mancherlei, das in dieses
Fach einschlug, erlebt. „Wollen wir nicht, da Sie
von dem Schrecken angegriffen sein werden, vor
allen Dingen eine Conditorei —“ fragte er.

Sie versicherte jedoch, sie habe zum Erschrecken
keine Zeit gehabt und sich über die Fügung, die
gerade ihn herbeigeführt, so gefreut, daß sie für
ihre Person nicht das Bedürfnis der Erholung
fühle. Könn er sie heimgeleiten zu ihrer Cousine,
bei der sie sich aufhalte, da sie gegenwärtig keine
Stellung habe, so würde ihr das am liebsten sein.

Er war dazu gern bereit und führte sie, ihre
Hand fester an sich drückend, als es durchaus noth-
wendig, nach der langen Brücke, dem hölzernen
Quai Danzigs. Dabei sprachen sie lebhaft, wie
alte Bekannte pflegen, von ihren Begegnissen seit
dem letzten Beisammensein.

„Wissen Sie wohl, Fräulein Weidlingen, daß
ich den ersten Entschluß faßte, zu sparen, tüchtig
zu sparen, um mich endlich einmal unabhängig zu
machen?“ sagte er plötzlich in gedämpfem Tone.
„Leider bleibt es bei Leuten in meiner Stellung
meist bei den guten Vorsätzen. Und doch habe ich
dies beständige Wanderleben, dies ewige Umher-
geworfenwerden schon herzlich satt.“

„Dann müssen Sie sich eine reiche Frau neh-
men,“ war die scherzende Antwort.

„Wenn mir nun über eine Nichtreiche so ge-
fällt, daß ich — keine andere möchte?“

Sie beeilte sich, nach Mädchenart, seinem ver-

fänglichen Ton gegenüber ein anderes Thema auf-
zunehmen. „Mein Bruder Richard ist Kreisrichter
geworden — in B. Sie können sich denken, wie
ich mich gefreut habe.“

„In B.? Wenn ich das früher gewußt,
würde ich ihn aufgesucht haben. Ich war kürzlich
dort. — Und wissen Sie, wen ich traf? Den schön-
en Burchhard!“

„Burchhard — den schönen Burchhard? Kenne
ich nicht.“ lehnte sie etwas schüchtern ab.

„So — nicht? Ich dachte, weil er der schön-
sten Pensionärin in Ihrem Institute, der — wie
hieß sie doch gleich? ach ja, Carola Piettenstedt,
ganz überschwänglich den Hof machte. Dieser Tyrer
Schülerin erinnern Sie sich doch?“

„Sehr genau, — ich habe nie ein schöneres
Mädchen gesehen. Sehr verwöhnt allerdings auch,
capriciös und —“

„Nun, sie wird nächstens die Frau des treuen
Berehrers. Da sehen Sie, daß Mädchenlaunen und
Capricen —“

„Wie, die Frau des jüngsten Burchhard —
Eugen, nicht wahr? Jetzt erinnere ich mich seiner
ganz gut. Ein zierliches Nippesfigürchen, — eigent-
lich, wie als Pendant zu einer kleinen Gestalt ge-
schaffen, mit allerliebsten Rosenwangen, von denen

Prinz von Neapel fühlt die Wirkung des Attentates, er fürchtet sich vor den Männern, in denen er Possanante zu erblicken scheint. Seine Furcht geht so weit, daß er nicht einmal mit den Knaben der Campagna spielen will.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Confiscation.) Das „Laibacher Tagblatt“ vom Samstag wurde wegen des ersten Artikels „An unsere Parteigenossen“ von der Staatsbehörde mit Beschlagnahme belegt.

— (Aus der Handels- und Gewerbekammer.) Infolge Ersuchsschreiben des niederösterreichischen Gewerbevereines und der Direction des technologischen Gewerbemuseums in Wien, betreffend die Hebung der Holzindustrie in Oesterreich und Einführung eines Speciallehrcurses zur Ausbildung von Holzschnitzern und Drechslern, Korb- und Weidenflechtern, spendete der Handelskammerpräsident, Herr A. Dreo, zur Entsendung eines Stipendisten in den Lehrcurs für Korbflechterei und Weidencultur den namhaften Betrag von 300 fl. — In der Zeit vom 24. Mai bis 7. Juli l. J. langten in der Kammerkanzlei 237 Geschäftsstücke ein. — In der am 7. v. M. abgehaltenen Kammer Sitzung standen unter anderen folgende wichtigere Gegenstände auf der Tagesordnung: 1.) Anbringung des Nichtstriches an den in öffentlichen Schanklocalitäten verwendeten Gefäßen; 2.) Errichtung einer öffentlichen Waganstalt in Reifnitz; 3.) Landesumlage auf die Steuer für Bier und gebrannte Flüssigkeiten; 4.) Errichtung einer postcombinirten Telegrafestation in Domschale; 5.) Anhalten der Sitzzüge in der Station Franzdorf; 6.) Mittheilungen über Fälschungen von Baumwollgarnen; 7.) Regelung der Baumwollgarn-Numerierung; 8.) Befreiung der Fuhrten von der Maut von Krainburger Bahnhöfen weiter; 9.) Bekanntgabe der erfolgten Lösung der Firma: „K. k. priv. mechanische Papierfabrik zu Ratschach Valentin Krisper“ und Eintragung der geänderten Firma: „K. k. priv. Documenten- und Karten-Papierfabrik zu Ratschach Valentin Krisper“; 10.) zustimmende Aeußerung bezüglich der Genehmigung des Tarifes der vom Johann Pauer in Reifnitz errichteten öffentlichen Waganstalt; 11.) Unterstützung des Gesuches der Gemeindevertretungen und Pfarrämter von Karnervellach, Aßling, Lengensfeld und Kronau, der Industriellen, vieler Handels- und Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, dann der Industriellen von Weissenfels um Verwendung, damit die gemischten Züge Nr. 703 und 704 der Rudolfsbahn nicht allein zwischen Laibach und Radmannsdorf, sondern zwischen Laibach und Tarvis verkehren;

alle Pensionärinnen, wie die übrige junge Damenwelt der Stadt, bezaubert waren.“

„Der nämliche! Er ist beim Commerzienrath Bergemeister in W. als Procur.-führer.“

„Bergemeister? — so hieß der Schwager und Vormund der schönen Carola. Nun?“

„Wie heißt nun? Was wollen Sie denn noch weiter, Fräulein Selma? Vom Hause aus vermögend, wird er der Gatte einer angebeteten, längst umwordenen, reichen Frau — ist das nicht genug?“

„Wie bitter das klingt.“

„Nun ja, ich gestehe es; ich beneide jeden, der sie, die er meint, heimführen und sich sehen kann. Und dieser Durchhard — eine so durch und durch egoistische, nur auf das eigene Vergnügen bedachte Natur! — Es gilt nicht nur von Frauen: je schlechter das Stück, je größer was Glück.“

Sie begann von anderen Dingen zu reden. Wie herzensgut sie auch ihren alten Bekannten Römer oftmals erprobt hatte, — es kam ihm gar nicht darauf an, über Gebür ungeniert von Dingen zu sprechen, die bei der Unterhaltung der gebildeten Stände verpönt sind, — und vollends einer Lehrerin gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

12.) Befürwortung des Gesuches des Fabrikbesizers Klingler in Weissenfels um die Verwendung, daß eine Postbotenfahrt zwischen Weissenfels und dem Bahnhofe Ratschach-Weissenfels eingeführt und Pakete bis zum Gewichte von 5 Kilo beim Postamt Weissenfels aufgegeben werden könnten; 13. Befürwortung der Petitionen der Gemeindevertretungen von Ratschach und Wurzen, des Pfarramtes und der Schulleitung von Ratschach, vieler Handels- und Gewerbetreibenden und Grundbesitzer dieser Orte, dann auch einiger Besitzer von Krainberg in Kranten um Reactivierung des Postamtes Wurzen; 14. Befürwortung des Gesuches der Stadtgemeinde Krainburg um Befreiung der Inassen von Krainburg von der Entrichtung der Wegmaut bei ihren Fahrten vom Bahnhofe Krainburg; 15.) Ablehnung des Gesuches, betreffend die Abhaltung von zwei Markttagen in Ebenthal. 16.) Schließlich nahm die Kammer folgenden Antrag einstimmig an: „Die Kammer wolle dem technologischen Gewerbemuseum als unterstützendes Mitglied beitreten und den Beitrag von 16 fl. für das Jahr 1880 übermitteln.“

— (Die landschaftliche Cassé) in der Herrergasse Nr. 2 bleibt wegen Reinigung der Amtslocalitäten vom 16. bis inclusive 19. d. geschlossen.

— (Militärisches.) Samstag vormittags sind die Batterien 10, 11, 12 und 13 des 12ten Feld-Artillerieregiments mit dem Divisionsstabe vom feldmäßigen Schießen aus Pettau hier eingetroffen. Die Batterie 6 desselben Regiments, welche schon vor mehreren Tagen hier eintraf, begab sich zu den Manövern nach Adelsberg. — Die Escadron des 7. Fußarenregiments, die am Mittwoch hier anlangte, verbleibt bis zum 24. d. in Laibach, um an den Übungen mit gemischten Waffengattungen theilzunehmen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der hiesige katholische Verein feierte gestern unter klingendem Spiele und mit lauten Toasten sein 25jähriges Bestehen. Die Theilnahme fremdländischer gleichartiger Vereine war keine allzugroße. Auffallend war, daß auf den Bannen des Fürstehofes über den nationalen landesfärbigen Fahnen die päpstliche Flagge aufgehißt wurde. Kom steht diesemnach bei uns obenan.

— (Zur Pferdeprämierung in Krain.) Bei der am 7. d. in Laibach stattgefundenen Sitzung der Mitglieder der Pferdezücht-Section der Landwirtschaftsgesellschaft für Krain wurden zu Abgeordneten bei den im September l. J. in Krain vorzunehmenden Pferdeprämierungen die Herren Johann Kudmann und Josef Friedrich Seunig gewählt.

— (Das Streichorchester Bianchi) erfrischte die kofte Saison durch recht präcise Leistungen aus dem Operetten- und Operngebiete, und begibt sich diese aus sechs Musikern bestehende Kapelle nach Politsch und Velde, um den derzeit dort weilenden zahlreichen Sommerfrischlern und Bade-gästen abwechselnde Unterhaltung zu verschaffen.

— (Reichsrathscandidat an Stelle Winklers.) In den Görzer Landgemeinden candidiert an Stelle Winklers der clericale Landtagsabgeordnete Dr. Tonkli.

— (Aus der Bühnenwelt.) Wie wir der „Wiener Theaterchronik“ entnehmen, wurden für die nächste Saison an das Laibacher Theater Fr. Endler von Graz, Fr. Bauer von Brünn, Herr Baum von Troppau, Frau Pagal von Linz, Fr. Majetti von Graz, Herr Brackl und Herr Weiß von Mödling Herr Berkowich von Wien, Fr. Kuhnou, und Fr. Schlegel von Graz und Herr Baum von Linz engagiert.

— (Deutscher Schulverein) Im Klagenfurter Gemeinderathe wurde folgender Antrag eingebracht: 1.) Die Landeshauptstadt Klagenfurt tritt dem deutschen Schulvereine als gründendes Mitglied bei; 2.) die Finanzsection wird beauftragt, in der nächsten Sitzung über die Höhe des Gründungs-

beitrages Antrag zu stellen. Dieser Antrag wurde als dringlich erklärt und mit allen gegen die Stimme des einzigen Slovenen in der Stadtvertretung angenommen. Auch der Klagenfurter Männergesangsverein „Eintracht“ ist dem deutschen Schulvereine als gründendes Mitglied beigetreten.

— (Lehrerstellen) sind zu besetzen an den Volksschulen in Asp, Altlag, Banjalota, Ebenthal, St. Georgen unter dem Kumberge, Gurkfeld, Gutenfeld, Großschiz, Gottschee, St. Gregor, Jesseniz, Johannisthal, Laibach, Lees, Lasserbach, Resselthal, Reifnitz, Rieg, Roob, Ratschach, Soder-schiz, Suchen und Unterlag.

— (Aus den Bädern.) Die Saison in Stein ist im Verlaufe der vorigen Woche eine lebhaftere geworden, unser „krainer Fisch“ beherbergt jetzt illustre Badegäste. Der gestrige Besuch der prunkvollen Localitäten konnte als ein zahlreicher bezeichnet werden.

— (Oesterreich Alpenbahnen im Jahre 1880.) Sommerfahrordnungen und Reise-führer für praktische Touristen und Vergnügungs-reisende, herausgegeben von Julius Meurer, Verlag von Moriz Perles in Wien, liegt uns zur Einsicht vor. Das in sehr praktischem Formate und netter Ausstattung ausgeführte Büchlein enthält: 1.) die Fahrordnungen der Südbahn, Kronprinz-Rudolfsbahn, Kaiserin-Elisabethbahn, der Vorarlbergbahn und k. k. niederösterreichischen Staatsbahnen; 2.) Programm der combinirbaren Rundreise-Couponbillets; 3.) Besprechung von neuen Routen, darunter auch der Route Villach-Laibach. Dieses praktische Büchlein kann jedem Reisenden bestens anempfohlen werden.

Gottschee, am 6. August. (Orig.-Corr.) Den 31. Juli, abends 6 Uhr, entlud sich in der Gemeinde Morobiz, Bezirk Gottschee, ein verheerendes Unwetter, welches in den Ortschaften Inlauf, Ober- und Niedertiefenbach die Garten- und Feldfrüchte total vernichtete. Die Schloßen erreichten die Größe von Hühneriern; selbst die ältesten Leute erinnern sich eines derartigen verheerenden Unwetters nicht. Vom Hagel haben auch Morobiz, Eben und Blösch bedeutend gelitten. Das Jammern der verunglückten Bauern, die sonst in den ärmsten Verhältnissen stehen und nun alle Lebensmittel verloren haben, ist schrecklich. Das Unwetter dauerte zehn Minuten; nach Uebergang desselben standen Wiesen und Felder vom Hagel schneeweiß bedeckt und waren noch am nächsten Tage stellenweise so zu sehen.

Zur Cultur des Laibacher Moores.

(Fortsetzung und Schluss.)

Der am höchsten Theile des Feldes gezogene Graben dient als Zuleitungskanal, während der auf der entgegengesetzten Seite zu errichtende parallele Graben, dann die Seitengräben als Abzugskanäle dienen, so daß letztere gleichzeitig für die untern etwas tiefer liegenden, in gleicher Weise eingerichteten Felder als Zuleitungskanäle functionieren. Hierdurch ist nicht nur die Ausnützung des verfügbaren Wassers und des vorhandenen Gefälles am rationellsten möglich, sondern es dienen in der Zeit, wo nicht bewässert wird, die gezogenen Gräben gleichzeitig als Entwässerungsgräben für die rasche Ableitung des Regenwassers.

Auf den die Felder umschließenden Dämmen sind ferner Anpflanzungen zu machen, und zwar bei nassem Untergrunde aus Weiden und Erlen; bei trockenem Untergrunde aus Pappeln, Eichen und Ulmen.

Diese Pflanzungen dienen nicht nur zur Beschaffung des nöthigen Brennmaterials, was insbesondere für die Morastbewohner in jenen Zeiten von Wichtigkeit sein wird, in welchen kein Torf mehr zugebrotet stehen wird, sondern solche sind auch in

